

# Zeitschrift

des

## MUSEUM

### FRANCISCO ~ CAROLINUM.

Nro. 6.

Linz, Dienstag den 28. Februar

1843.

#### Gutachten des Professors Dr. Sandbichler

über die

Inskrift auf dem Idol, welches in der Gökengrotte zu Hellbrunn bei Salzburg entdeckt wurde.

Herr Domcapitular Dr. Schumann v. Mannsegg zu Salzburg bespricht in seinem neuesten Werke »Juvavia,« S. 93 u. s. f., ein Idol, welches in der sogenannten Gökengrotte in dem durch seine Wasserfälle berühmten Garten zu Hellbrunn bei Salzburg am Anfange dieses Jahrhunderts entdeckt, und dann später in das Antiken-Cabinet nach Wien übertragen wurde. Herr Ritter v. Koch-Sternfeld lieferte in der gehaltvollen »Zeitschrift für Baiern und die angränzenden Länder« im letzten Hefte des ersten Jahrganges, S. 347, schon im Jahre 1816 eine genaue Beschreibung sammt einer Abbildung desselben. »Diese Figur ist kaum 3 Fuß hoch. An den beiden Seiten dieser starken aber nicht hohl, sondern massiv gehauenen Brustwölbung trägt die Figur geflügelte Knaben mit umgekehrten Fackeln erhoben aus derselben Masse gearbeitet, und Charaktere um dieselben, und zum Theil auf ihren rechten Armen und Schenkeln. Diese Charaktere sind eingegraben. — Die Schrift zum Theil Sylbenschrift, Vocale und Consonanten an einander gehängt, ist mit einiger Versehung um beide Knaben dieselbe.«

Wir bemerken nur noch, daß in dem der benannten Zeitschrift beigegebenen Kupferstiche die beiden Knaben die Fackel gesenkt halten; auf der der Juvavia beigegebenen Tafel I, Fig. a aber der erste gesenkt, der andere erhoben.

Es ist wohl dasselbe Idol, welches Freiherr von Hammer-Purgstall in seinem Werke: Mithriaca ou les Mithriaques, memoire academique sur le culte solaire de Mithra — publié par J. Spencer Smith membre de la societé royale de Londres etc. Caen et Paris 1835,

S. 108, bespricht. Dieser gelehrte Orientalist fand es damals noch im k. k. Antiken-Cabinet. Unseres Wissens sind erst in der neuesten Zeit viele antike Denkmäler, insbesondere solche, welche ein großes Gewicht haben, aus den Räumen des besagten Cabinets in das untere Belvedere, wo sich die Ambraser-Sammlung befindet, übertragen worden; und so mag jetzt das Idol, welches früher im Antiken-Cabinet aufbewahrt wurde, in der Ambraser-Sammlung stehen.

Freiherr v. Hammer-Purgstall hat es versucht, die Umschrift, von der die Rede ist, zu entziffern. Das Resultat dieses Versuches theilt Herr Schumann v. Mannsegg, S. 97, seines Werkes mit. Es dürfte der gelehrten Welt nicht uninteressant seyn, die Aeußerung des eben so tief gelehrten als bescheidenen Augustiners zu Mülln bei Salzburg, des 1819 verstorbenen Professor Dr. Alois Sandbichler zu hören, welche er 1814 an den Ritter v. Koch-Sternfeld mittheilte. Sie lautet, wie folgt: Ihre Meinung von dem mir überschickten alten Denkmal scheint nichts gegen sich zu haben. Die Charaktere mögen griechisch seyn, doch so, daß die Vocale an den Consonanten angehängt sind, wie es beiläufig bei uns an verzogenen eigenen Namen auf Petschierstöcken und dergleichen geschieht. Die Sylbenschrift der Abyssinier ist ganz so, jeder Consonant mit seinem angehängten Vocal macht eine eigene Figur. Manche Charaktere kommen auch mit dem alphönikischen auf hunischen Münzen und mit dem alt-samaritanischen Alphabet überein. Aber wie sollten Phöniker oder Karthager nach unsern Gegenden gekommen seyn? Vielleicht bei den Juriskern, unsern Nachbarn, edle Metalle einzutauschen? Aber der Genius hat eine all zu römische oder doch griechische Physiognomie, wie das ganze Denkmal überhaupt. Ich dachte auch an alte hebräische Arbeit; aber dafür ist dieser Genius auch zu ausgebildet. Ich glaube also, das Monument ist römisch mit griechischer Buchstabenchrift. Aber darum ist noch

der Inhalt nicht griechisch; er könnte celtisch seyn. Denn nach Cäsar schrieben die Gallier mit griechischer Buchstabenschrift ihre celtische Sprache. Die Buchstaben ober dem Genius wage ich zu lesen: *Πετοβ*, vielleicht *Betobium* — *Petau*; weiter wage ich mich nicht. Man weiß nicht, wo man anfangen soll. »*Mois Sandbichler.*«

St.

### Geschichtliche Nachrichten über die Stadt Linz von der ältesten Zeit bis zum Tode K. Albrecht's I. im J. 1308.

(Fortsetzung.)

Wann *Lentia* erbauet wurde, ist nicht mit Gewisheit zu bestimmen, doch wohl nicht später als unter dem K. Marc-Aurel, also vor 180 n. Ch. Derselbe verweilte lange in den Gegenden an der Donau, gründete *Uvilabis* (Wels) und sehr wahrscheinlich auch *Lauriacum* als eine römische Colonie, und führte den langwierigen, schrecklichen Krieg gegen die Markomannen, Quaden und andere mit ihnen verbündeten Deutschen. Dieser Kampf fand fast an der ganzen Donaugränze Statt, mehr oder weniger wüthend; da waren wohl bei der fürchterlichen Macht jener Feinde feste Plätze dießseits der Donau höchst nothwendig zur Vertheidigung des Landes, auch in den oberen, in unsern Gegenden, und damit die Deutschen nicht den gewöhnlich weiter unten kämpfenden Kaiser im Rücken anfallen könnten. Er errichtete auch die zweite italische Legion zum Schutze dieses Landes, sie lag ja eben in den Burgen unserer Gegend vertheilt. \*) Da er selbst Kastelle im feindlichen Lande, am linken Ufer der Donau als erste Schutzlinie erbauete, so bestanden damals gewiß schon die Befestigungen am rechten Ufer, und also auch *Lentia*, wo ohnehin ein so wohlgelegener Punkt war. Marc-Aurel starb zu *Windobona* (Wien) im Jahre 180; sein Sohn und Nachfolger *Commodus* schloß Frieden mit den Deutschen, und verließ die Kastelle am linken Ufer der Donau wieder, \*\*) wo also die Kette der Befestigungen dießseits des Stromes gewiß schon vorhanden war, sonst wäre das römische Land ganz ohne Schutz geblieben.

*Lentia* war damals kein ganz unbedeutender Ort oder nur eine Burg; die Ausgrabungen in der Ebene deuten auf einen ziemlich großen Strich hin, den die Ansied-

lungen einnahmen; doch gehörte es nicht zu den großen Orten damaliger Zeit, weder vermöge des Raumes, noch des Reichthumes, und es stand in dieser Hinsicht dem alten *Lauriacum*, *Uvilabis* und *Zuvavium* nach. Man fand wenigstens bis jetzt keine solchen glänzenden Gegenstände des Luxus, wie zu *Lorch*, oder so herrliche Mosaikböden, wie zu *Salzburg*. Auch wird es weder im Reisebuche des *Antoninus* (vollendet in der jezigen Gestalt gegen Ende des vierten Jahrhunderts) noch auf der sogenannten *Peutinger'schen Tafel* (dem Ursprunge nach wahrscheinlich aus dem dritten Jahrhunderte) jemals erwähnt oder angeführt.

Ob zur Zeit der Römer auch eine christliche Gemeinde und Kirche zu *Lentia* bestand, ist aus geschichtlichen Quellen nicht zu bestimmen; die alten aufgefundenen Grabsteine haben kein Anzeichen des Christenthumes, und der *Gelübdestein*, dem *Apollo* geweiht (wenn er sich doch wirklich einst vorfand), deutet offenbar noch auf das Heidenthum hin; doch sind überhaupt christliche Monumente aus jenen Zeiten sehr selten, und so viel ist gewiß, daß schon unter den Legionen *Marc-Aurels* Christen waren, der h. *Maximilian* um 250 ein christlicher Lehrer oder, wie Manche glauben, gar *Bischof* zu *Lorch* gewesen ist, wo im Jahre 303 der *Tribun Florian* und vierzig Christen den *Martyrer-Tod* erlitten. Seit 312 n. Ch., unter *K. Konstantin dem Großen*, blühte überall die neue, wahre Religion empor, und dieß war wohl auch bald zu *Lentia* der Fall. Die *Edicte* des *K. Theodosius I.* von 381, 388, 390, und seiner Söhne *Arkadius* und *Honorius* von 399 stürzten das Heidenthum im ganzen römischen Reiche, die Tempel wurden zerstört oder in christliche umgewandelt. Als nach *Attila's*, des Königs der Hunnen, gewaltigen Zügen und Verwüstungen, die übrigens unsere Gegend nicht betrafen, und nach seinem Tode, im Jahre 453, der h. *Severin* in dem Lande ob und unter der *Enns* auftrat, die Burgen des *Ufernorcums* noch gut erhalten waren, erscheint zu *Lorch* *Constantius* als *Bischof* für diese Gegenden, welches immer eine größere Gemeinde voraussetzt. Es war aber zu *Lentia* eine nicht unbedeutende Ansiedlung, daher auch höchst wahrscheinlich eine Kirche daselbst, wohl schon auf dem Berge, wo noch die *St. Martinskirche* steht; es wurden ja später gewöhnlich die neuen Kirchen auf den Plätzen der alten, verwüsteten erbauet. Der h. *Severin* wurde oft von den einzelnen, oberen Burgen eingeladen, zu denselben zu kommen, zu lehren und zu predigen, \*)

\*) *Dionis Cassii historiae romanae, quae supersunt. Hamburgi sumtibus Christiani Heroldi. 1762. Vol. II. p. 797, lib. 65, c. 24. Marcus Antoninus secundam in Norico, tertiam in Rhaetia (instituit) quae etiam italicae vocantur.*

\*\*) *L. c. lib. 72, c. 2, pag. 1204. His ergo legibus eis pacem dedit (Commodus) et omnia castella, quae erant in regione, ultra limites eis ademptos, deseruit.*

\*) *Vita S. Severini, von Eugippius, seinem Schüler, später Abte zu Lucullum in Neapel, um 510 verfaßt. C. 12 sagt er: Dum adhuc Norici ripensis oppida superiora constarent et pene nullum castellum barbarorum vitaret incursus, tam cele-*

wovon Lentia gewiß keine Ausnahme machte; auch war zu seiner Zeit sogar in dem unbedeutenden Cucullae (einem kleinen Kastelle zwischen Hallein und Golling) eine Kirche. \*)

Doch bald trat nun ein anderer Stand der Dinge ein; es begannen heftige, feindliche Einfälle, besonders der Alemannen vom Inn her, und der Thüringer, die nördlicher wohnten; die Bewohner unserer Gegenden waren ihren Plünderungen und das Land den Verheerungen ausgesetzt. Um diese Zeit wurden auch die römischen Kastelle oberhalb des Inn, an der Donau, von den Deutschen zerstört; die übriggebliebenen Römer flüchteten sich herab, vorzüglich nach Lauriacum; allein auch hier sah es schlecht genug aus. Odoaker, ein Anführer von Herulern, Sthronen und Turcilingen, deutschen Stämmen, hatte im Jahre 476 das weströmische Reich gestürzt, und sich zum Herrn von Italien gemacht; die Römer in unsern Burgen hatten keinen Schutz, Hülfe und Sold von Rom mehr, und konnten dem Andrang der Alemannen und anderer Horden nicht widerstehen.

Schon war im Jahre 477 durch eine Schaar von Herulern Juvavium und wahrscheinlich auch Dvilabis zerstört worden, es ward immer ärger. Da zogen auch die Römer von den Orten und Burgen in unsern Gegenden in das größere, festere Lauriacum, aber noch vor 482 (dem Todesjahre des h. Severin) sammt dem Bischofe Konstantius und den Bewohnern der Stadt in das Land und die Städte unterhalb der Enns, wo die Rugier herrschten. So waren die Burgen an der Donau verlassen, vielleicht von den Römern bei ihrem Abzuge selbst zerstört, und was sie übrig ließen, verwüsteten die wilden Alemannen; damals ging auch Lentia gewaltsam zu Grunde; das Jahr kann nicht genau bestimmt werden, doch geschah es wohl noch vor 488.

Odoaker hatte 487 und 488 auch dem Reiche der Rugier unter der Enns und jenseits der Donau ein Ende gemacht, und alle Römer aus den östlichen Gegenden nach Italien abführen lassen; viele Eingeborne des Landes zogen mit ihnen fort. Während des Krieges Odoakers mit dem Ostgothen Theodorich von 489 bis 493 wurde von deutschen Stämmen Franken, Herulern und Sachsen auch das Land unterhalb der Enns gänzlich verwüstet, \*\*) nur wenige Bewohner blieben im Ufernoricum übrig, Römer und Eingeborne.

herrima S. Severini flagrabat opinio, ut certatim eum ad se castella singula pro suis monitionibus invitarent.

\*) L. c. C. 12. Das Kastell lag eigentlich auf dem St. Georgenberg, nahe dem Markte Ruchel.

\*\*) Leben des h. Anton von Pirin (eines Neffen des Bischofes Konstantius zu Lauriacum), in der Bibliotheca maxima patrum veterum T. IX. p. 395.

Theodorich besiegte seinen Gegner Odoaker, und ließ ihn im Jahre 493 umbringen, unsere Gegenden kamen nun in seine Gewalt. 496 wurden die Alemannen bei Zülpich vom Könige der Franken Chlodwig gänzlich besiegt, und ihre Einfälle nahmen ein Ende; allein unsere Kastelle an der Donau, so wie Lentia, erstanden nicht wieder; um 510 lagen sie gewiß noch in Ruinen, wie aus der Lebensbeschreibung des h. Severins hervorgeht; denn Eugippius verfaßte dieselbe nicht vor 510, und sagt in derselben ausdrücklich: da noch die obern Kastelle bestanden u. s. w.; \*) — damals standen sie also nicht mehr, waren auch nicht neu erbauet.

## II. A b s c h n i t t.

Vom Jahre 510 bis zum Tode h. Friedrich's II. des Streitbaren im Jahre 1246.

Ein tiefes Dunkel liegt nun längere Zeit auf der Geschichte dieser Gegenden, und von unserm Lentia erscheint keine Spur. Erst als die Baiern vorwärts rückten bis an die Enns, das Land besetzten und bevölkerten, blühten auch wieder Orte und Städte auf; sie erscheinen um das Jahr 553 (als das Reich der Ostgothen in Italien zu Grunde ging) unter ihrem Herzoge Garibald, doch befanden sie sich wohl schon länger in unsern Gegenden; aber die Lage der Dinge hatte sich geändert, die alten Burgen waren für sie kein Bedürfniß, und blieben in ihren Ruinen liegen. Jenseits der Enns waren damals die Longobarden gelagert, im friedlichen Verkehr mit den Baiern, aber sie zogen im Jahre 568 nach Italien, und überließen die alten Besitzungen ihren Verbündeten, den wilden Awaren.

Es ist nicht der Zweck, eine Geschichte jener Zeit zu schreiben, daher eilen wir zu dem Zeitpunkte, wo Lentia oder Linz wieder zum Vorschein kommt. Zwischen den Baiern und Awaren begannen Kriege, deren Schauplatz oftmals unsere Gegenden waren; ein wüthender Kampf war besonders unter dem bairischen Herzoge Theodo, der seinen Sitz zu Regensburg hatte. Als nach 640 der h. Emeram zu ihm gelangte, und zu den Awaren ziehen wollte, um sie zu bekehren, so wurde ihm dieß abgerathen, weil ein heftiger Krieg wüthe, und die Gegenden an der Enns so verwüstet seyn, daß alle Städte und Orte in Schutt und Asche versunken, das Land selbst ein Aufenthalt wilder Thiere sey; \*\*) sollte nun auch Lentia wieder erstanden gewesen seyn, so theilte es gewiß das traurige Schicksal der andern Orte. Dieß war auch der Fall ein Jahrhundert später; im Jahre 737 oder 738

\*) Vita S. Severini c. 12, die oben citirte Stelle.

\*\*) Meginfredi vita S. Emerami c. 6. Arribonis vita S. Emerami in actibus Sanctorum T. VI. 475. c. I. no. 5.

bei einem Ueberfalle der Awaren Lauriacum gänzlich zerstört, und die benachbarten Gegenden gänzlich verwüstet. \*)

Bald darnach ward es aber in unserem Lande ruhiger, und ein besserer Zustand der Dinge trat ein, besonders unter dem H. Thassilo II., der sogar mit den Awaren ein Bündniß schloß. Nun erhoben sich viele neue Orte, andere erstanden aus den alten Ruinen wieder, so war es auch mit Lentia, und nun verschwindet es kaum mehr aus der Geschichte, wenigstens nicht auf lange Zeit. H. Thassilo wollte sich von der Oberherrschaft der Franken frei machen, aber sein Versuch mißlang; er wurde von Karl dem Großen, Könige der Franken, am 6. Juli 788 abgesetzt\*\*) und in ein Kloster verwiesen. Die Würde eines Herzoges von Baiern hörte auf, das Land bis an die Enns gehörte den Franken, und wurde in mehrere Grafschaften abgetheilt. Im Jahre 791 begann der Krieg mit den Awaren, das Land bis an den Raabfluß wurde erobert, doch erst im Jahre 799 ihre Macht gänzlich gebrochen. In diesem Jahre nun wird auch Linz zum erstenmale wieder in der Geschichte erwähnt; Karl der Große schenkte es dem Bischöfe Walderich von Passau; die Uebergabe geschah durch den tapfern Grafen Gerold, damals Baierns Vorgesetzter (praefectus), zu Triesma (Triesmauer im Lande unter der Enns) am 20. Juni 799, wo die Urkunde darüber ausgestellt wurde. Er übergab dem Bischöfe den Ort Linz an der Donau, im Traungau liegend, und daselbst die Kirche St. Martin sammt Allem, was zu dieser oder zur Burg gehörte, und früher im Besitze eines gewissen Rodland, Kapellan des Königes, gewesen war, \*\*\*) der es wohl bald nach 788, dem Jahre der Entthronung des H. Thassilo und der

Besitznahme seines Landes durch K. Karl, erhalten hatte.

Das Schloß und die Kirche standen ohne Zweifel auf dem Plage der alten Befestigung, und waren größtentheils aus den Trümmern der alten Mauern oder den zerstreuten Steinen erbauet, dergleichen sich auch unlängst dort vorgefunden haben. Beide hatten ihre besondern Einkünfte und Besitzungen, und aus dem Ausdrucke in der Urkunde: »was zu der Kirche oder der Burg gehört« scheint hervorzugehen, daß beide getrennt von einander lagen, wenn auch in der Nähe, wie es jetzt noch ist, und es ist kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß die St. Martinskirche damals im Schlosse darin war, und erst später außerhalb desselben aufgebauet worden wäre; wohl aber gehörte der ganze Bezirk zum Schlosse, an dessen Fuße nun, wie einst, sich nach und nach wieder eine bedeutende Ortschaft erhob.

Diese Schenkung K. Karl's an das Bisthum Passau erwähnt und bestätigt auch sein Sohn K. Ludwig I. in einer Urkunde vom Jahre 823, gegeben zu Frankfurt am 28. Juni, zur Zeit des Bischöfes Reginhar. \*) Die Urkunde in der Form, wie sie noch vorhanden ist, mag unecht seyn, doch die Sache ist völlig richtig, wie dieß aus dem Diplome von 799 und andern Nachrichten hervorgeht.

Im Jahre 820 ward auch Linz bei Gelegenheit einer Verhandlung, welche daselbst mit dem Bischöfe Reginhar vorfiel, erwähnt.\*\*) Nun kommt es aber längere Zeit nicht in der Geschichte vor; doch hatte es keine feindlichen Einfälle zu bestehen, und scheint unter Karl's Nachfolgern ziemlich emporgeblüht zu seyn, und bedeutenden Handel getrieben zu haben. Ob es bei dem plötzlichen, kurz dauernden Ueberfalle der Hungarn über die Enns im Jahre 900, zur Zeit K. Ludwig IV. oder des Kindes, auch verwüstet wurde, wissen wir zwar nicht, doch geschah es schwerlich; die Burg wurde gewiß nicht erobert, denn mit Belagerungen oder Bestürmung fester Plätze gaben sie sich sehr selten ab.

(Fortsetzung folgt.)

\*) Kurz's Beiträge III. S. 101. So schreibt Papst Agapitus II.: Hunnorum barbarica feritas non solum Laureacensem civitatem, verum etiam adjacentes regiones depopulavit atque funditus desolavit. Auch Dipl. Arnulfi imperatoris, datum Wichingo episcopo Pataviensi anno 899, apud Geroldum I. 349.

\*\*) Monum. Germ. hist. edidit Pertz I. 33.

\*\*\*) Mon. boic. XXVIII, pars. II, pag. 36 ex codice Pataviensi; vom Grafen Kerold (Gerold) ward dem Bischöfe übergeben: In pago Trunowe, locus, cui vocabulum est Linzae super magno fluvio Danubio, ecclesia, quae est constructa in honorem Sancti ac Beati Martini episcopi atque confessoris Christi, quod ad ecclesiam vel ad (sui) ipso castro aspicere videtur, quae quondam Rodland capellanus domini nostri regis in beneficium habuit, Actum ad Triesma 20. Junii 799.

\*) Etzlg Geschichte von St. Florian S. 204 bis 207. Insuper et dominus et genitor noster eidem contulerat sedi (Pataviensi) cellulam S. Floriani cum Linzae.

\*\*) Mon. boic. XXVIII. p. II, S. 37. Actum hoc in loco nuncupante ad Linza coram Reginhario episcopo simulque Wilihelmo comite.